

EINFÜHRUNG

„... wie man ein Bild aufbaut, woraus ein Bild besteht, wie die Formen zueinander stehen, wie Räume gefüllt werden, wie das Ganze zu einer Einheit wird.“

Vor zehn Jahren wurde dieses Buch zum ersten Mal veröffentlicht, und die Tatsache, dass es immer noch erfolgreich ist, in so vielen Sprachen, zeigt wohl, dass die ursprüngliche Idee gut war. Es war anders als die Bücher, die ich bereits geschrieben hatte. Es gab zwei Dinge, die ich mit diesem Buch erreichen wollte. Erstens wollte ich die Sichtweise eines aktiven redaktionellen Fotografen darlegen, da ich es leid war, Artikel und Bücher von Leuten zu lesen, die am Rande standen und die Sache nicht so realistisch zu sehen schienen wie diejenigen, die als Fotografen arbeiteten und für die dies ihr Leben ausfüllte. In der Einleitung der ersten Auflage habe ich hier einen Strich gezogen. Ich schrieb, dass die Sicht eines scharfsinnigen Außenseiters völlig in Ordnung sei, und zitierte Roland Barthes, der als französischer Philosoph und Literaturtheoretiker gerne sagte: „Ich könnte mich nicht in die Truppe derer einreihen, ... die sich mit der Fotografie beschäftigen – wie die Fotografen.“ Heute bin ich nicht mehr so entgegenkommend. Meiner Meinung nach ist die erste Qualifikation, um sinnvoll über eine kreative Tätigkeit zu schreiben, die, dass man sie selbst ausüben kann. Sonst läuft man Gefahr, Unsinn zu schreiben, auch wenn es ansprechender Unsinn ist.

Als zweites wollte ich alle Hinweise auf die Ausrüstung rauswerfen und mich ganz darauf konzentrieren, wie man ein Bild zusammensetzt. Das war es schließlich, womit ich die meiste Zeit verbrachte, wie so ziemlich jeder arbeitende Fotograf, den ich kannte. Unglaublicherweise gab es trotz der explosionsartigen Zunahme der Popularität der Fotografie einen völligen Mangel an Texten zu diesem Thema. Aus irgendeinem Grund sprachen die professionellen Fotografen

nicht über Komposition. Hielten sie es für eine Art Betriebsgeheimnis? War es etwas, das sie wirklich nicht artikulierten, nicht einmal sich selbst gegenüber? Der ungarische Fotograf André Kertész behauptete, dass alles, was er mache, von Anfang an „absolut perfekt komponiert“ sei, was nach Hybris klingt. Doch dann sagte er, dass das nicht sein Verdienst sei – „Ich wurde so geboren“. Das hilft auch keinem wirklich weiter.


Erinnern Sie sich daran, dass sich Profis zu einer Zeit, als sie ausschließlich die oberen Gefilde der Fotografie bevölkerten, für etwas Besonderes hielten? Ihre Arbeitgeber, die Zeitschriften und Werbeagenturen, gaben ihnen und ihrem Publikum dieses Gefühl. Und es ergab auch geschäftlich Sinn, das Privileg zu beanspruchen, ein seltenes Talent zu besitzen. Ja, ich war daran beteiligt und wir alle haben es gebilligt. Für Fotografen war das „the right stuff“, wenn Sie so wollen, und nicht die Ausrüstung. Es war eine Art privates Wissen, das nicht verbreitet werden durfte, es sei denn, es diente der Publicity des Fotografen.

Dieses Wissen, oder eher dessen Ergebnis, ist die Komposition. Doch wie wichtig ist Komposition? Angesichts des Wenigen, was damals dazu geschrieben wurde, könnte man denken: nicht sehr wichtig. Schließlich gibt es andere Zutaten, die ein Bild ausmachen. Da wäre das Motiv an sich und wie interessant und ungewöhnlich es ist. Dann das Timing, die Lichtqualität, das Gefühl für Farbe oder Schwarzweiß. Und immer natürlich die Ausrüstung, angefangen bei Kamera und Objektiven und weit darüber hinaus – ein Besuch auf einer riesigen Foto-Messe – damals wie heute – wird bei Ihnen bestimmt den Eindruck hinterlassen, dass die Kamerahersteller die eigentlichen Schöpfer ausgezeichneter Bilder sind.

PAUL STRAND

Als aktiver Fotograf war das Organisieren all der Dinge, die ins Bild passen müssen, das, was mich beim Fotografieren die meiste Zeit beschäftigte – und das tut es immer noch. Ich vermutete, dass dies auch bei meinen Kollegen der Fall war, aber wir sprachen untereinander nicht darüber. Ein üblicheres Thema war, wie wir es geschafft hatten, an ein bestimmtes Motiv heranzukommen – die Versuche und Triumphe, einen schwierigen Ort zu erreichen, eine schwer fassbare Person dazu zu bringen, einem Porträt zuzustimmen, einen besonderen Zugang zu haben. Doch der Ruf beruhte darauf, was man mit dem Bild machte, sobald man diesen besonderen Zugang oder Blickwinkel hatte, und wie einfallsreich man war. Wofür wir eigentlich angestellt waren und was uns den nächsten Auftrag einbrachte, war, wie wir das Ganze individuell im Bild zusammensetzten. Bildredakteure und Artdirektoren schätzten Zuverlässigkeit und Effizienz, aber sie wollten auch von den Bildern überrascht und unterhalten werden. Der einflussreiche Alexey Brodovitch, von 1934 bis 1958 Art-Direktor von Harper's Bazaar, war für seine Anweisung an die Fotografen berühmt: „Verblüfft mich!“

Dies ist also mein Argument für die Komposition und ihre absolut zentrale Rolle in der Fotografie. Es ist auch das Argument, warum ich dieses Buch überhaupt geschrieben habe, und obwohl das Wort selbst ein wenig plump und trocken ist, geht es darum, dass der Fotograf die Kontrolle hat. Es ist das Einzige, was Sie und mich in die Lage versetzt, das Chaos vor der Kamera zu einem tatsächlichen, ansprechenden Foto zu organisieren. Das war schon immer so und wird auch immer so sein.

Diese Leseprobe haben Sie beim
 edy-buchversand.de heruntergeladen.
Das Buch können Sie online in unserem
Shop bestellen.

[Hier zum Shop](#)